

Matthäus 6,5-15

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

heute geht es in der Predigt um das Gebet, also um etwas sehr persönliches. Und so ist es auch bei Jesus gemeint. Hören Sie aus der Bergpredigt Jesu den Abschnitt über das Gebet einschließlich des Vaterunsers:

„Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, um sich vor den Leuten zu zeigen. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt. 6 Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten. 7 Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. 8 Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet. 9 Darum sollt ihr so beten: Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. 10 Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. 11 Unser tägliches Brot gib uns heute. 12 Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. 13 Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. [Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.] 14 Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. 15 Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.“

Das Vaterunser, liebe Gemeinde, ist uns ins Herz geschrieben, doch die umgebenden Worte sind genauso wichtig. Es sind drei Fragestellungen, die Jesus anspricht.

Zunächst die Frage nach den Motiven. Wie bekannt ist, gibt es unterschiedliche Formen und Stile des Betens. Beispielhaft möchte ich drei nennen. Denken Sie zB an jene Gebete, die Menschen in das Gebetbuch schreiben, das am Eingang unserer Kirche bereit liegt. Da die Kirche in der Woche geöffnet ist, wird sie von vielen Menschen besucht. Manche dieser stillen Kirchenbesucher notieren tiefste Herzensanliegen in dieses Buch. Eine andere Form des Gebetes kenne ich aus vielen Freikirchen. Dort betet man in der Regel frei, man könnte

also sagen: wie es so aus dem Herzen fließt: Lange und kurze Gebete, elegant formulierte und umständliche, alles ist dabei. Dem Vaterunser steht man hingegen kritisch gegenüber, weil man der Meinung ist, dass Gebete nicht abgelesen würden sollen, da sie dann möglicherweise nicht aus dem Herzen kommen. Als dritte und letzte Form des Gebetes nenne ich die Gebete der Liturgen in Evangelischen und Katholischen Kirchen. Sie sind in aller Regel aufgeschrieben, möglichst sinnvoll formuliert und zeitlich klar begrenzt.

Nun stellt Jesus eine Frage, die diese und alle weiteren Gebetsformen berührt, nämlich: *Warum* betest du denn eigentlich? Und ergänzend: Willst du mit deinen Gebeten möglicherweise andere Menschen beeindrucken? Es ist die Frage nach den Motiven, die der Beter in sich trägt. Jesus behauptet: Wenn du mit deinem Gebet andere Menschen beeindrucken möchtest, liegst du daneben, denn beim Gebet geht es darum, das Ohr oder besser das Herz Gottes des Vaters zu erreichen: *bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist!* sagt Jesus. Wer aber mit seinen Gebeten andere Menschen beeindrucken, belehren oder anders auf sie einwirken will, liegt daneben. So hören es die Jünger Jesu.

Die zweite Frage Jesu bezieht sich auf die Gottesvorstellung des Beters. Das Gebet des Beters kann nämlich auf eine problematische Gottesvorstellung hindeuten. Es gibt Leute, die in ihren Gebeten viele Worte machen, so Jesus – wie wenn etwa ein Kind zu Vater oder Mutter kommt und ständig auf sie einredet, um etwas zu erreichen: Ich will aber dies oder das haben...; können wir nicht... habt ihr nicht...? Usw usf, ohne Ende. Auch manche Großväter und Großmütter kennen das ewige Bitten der Enkel, so dass die Großeltern endlich einknicken und nachgeben. Manche Menschen leben anscheinend mit einer Gottesvorstellung, die dem ähnlich ist. Sie meinen wohl, wenn sie Gott in ihren Gebeten immer wieder das Gleiche vortragen, würde Gott doch endlich einknicken und nachgeben und das tun, was ihnen wichtig ist. Wie ein Großvater, dem es endlich zu viel wird und der dann tut, was die Enkelin möchte – ich spreche aus Erfahrung. Ich habe Menschen gekannt, die geradezu meinten, genau das sei eine besonders vorbildliche Art des Betens; ja, dass eigentlich alle Christen Gott so bestürmen müssten und Druck auf ihn ausüben, um zu erreichen, worum sie bitten. Da gibt es etwa ein volkstümliches Lied, das man auch mir früher beigebracht hat: Beter sind Wundervollbringer, einsam in finsterner Nacht... Es ist das Bild des Beters, der Gott überredet, der Gott bezwingt und ihn durch seine Hartnäckigkeit und durch sein Nicht-Nachlassen zum Umdenken bringt. Jesus sagt dazu: *Euer Vater weiß,*

was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet: Sehr ernüchternde Worte sind das, die vielleicht nicht jedem gefallen, doch Jesus will sagen: Es nützt nichts, lange auf Gott einzureden, denn Gott kennt deine Bedürfnisse. Du kannst sie ihm nennen, sollst aber nicht meinen, dass er mit einem gutmütigen und nachgiebigen Großvater zu vergleichen wäre.

Das dritte Thema setzt Jesus an das Ende seiner Ausführungen über das Gebet: Gott wird dir deine Sünde nicht vergeben, wenn du selber deinen Mitmenschen nicht vergibst.

Im Grunde geht es dabei um die Frage, ob Gebetsworte und Leben übereinstimmen. Denn es gibt Menschen, die in ihren Gebeten vor Gott zwar das Richtige sagen, deren Leben aber ihren eigenen Worten widerspricht. Sie bitten Gott um Vergebung ihrer Schuld, ohne selber jedoch anderen zu vergeben. Sie bitten Gott um ein Auskommen, um Arbeit, um Wohnung und um dies und das, doch wenn sie selber von anderen gebeten werden, zeigen sie ihnen die kalte Schulter. Zwischen ihren Gebetsworten und ihrem Leben klafft ein tiefer Abgrund. Jesus ist der Meinung, dass ein solches Gebet sein Ziel bei Gott dem Vater nicht erreichen wird. „Du kannst Gott nicht um etwas bitten, das du selbst nicht tust. Du kannst nicht verlangen, gerecht behandelt zu werden, wenn du selber andere nicht gerecht behandelst.“ Ich bin mir bewusst, dass diese Aussage durchaus kritisch hinterfragt werden muss, aber ich halte sie für wichtig. Manche Menschen fordern für sich selber Rechte ein, die sie anderen nicht zugestehen. Dass jeder Mensch in unserem Land Grundrechte hat, ganz abgesehen davon, wie er lebt und denkt, ist mir bewusst. Aber gleichwohl gilt, dass jemand moralisch gesehen das Recht verspielt, Dinge einzufordern, die er selbst nicht umsetzt, obwohl er es könnte. Jesus jedenfalls ist der Meinung, dass das vergebende Handeln Gottes auch vom Verhalten des Betenden selbst abhängt. Bei Gott jedenfalls haben wir Menschen kein Grundrecht auf Vergebung, das unverlierbar wäre.

Beim Thema Gebet, stellt Jesus also drei Fragen: nach der Motivation, nach der Gottesvorstellung und nach der Übereinstimmung zwischen den eigenen Worten und dem eigenen Leben. Das Vaterunser soll nicht gedankenlos gebetet werden, sondern mitbedacht werden soll, warum wir es beten, wie wir uns Gott dabei denken und ob unser Leben mit dem, was wir sagen übereinstimmt oder nicht.

Der Weg, den Jesus für das Gebet weist, deutet auf unsere Herzen. Wir können in uns gehen und uns fragen, wie wirs meinen. Denn Gott, unser Vater kennt unser Herz. Amen.

